

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft =
Annuaire de la Société Suisse de Philosophie

Herausgeber: Schweizerische Philosophische Gesellschaft

Band: 4 (1944)

Artikel: Der Ausgangspunkt der Philosophie nach dem kritischen und
unmittelbaren Realismus von Léon Noël

Autor: Roesle, Maximilian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Ausgangpunkt der Philosophie nach dem kritischen und unmittelbaren Realismus von Léon Noël¹.

Von Maximilian Roesle.

I. Neuscholastik und moderne Erkenntnislehre.

Die Philosophie unserer Zeit ist weit entfernt vom großen Selbstvertrauen der letzten philosophischen Jahrhunderte. Sie weiß nämlich, daß Philosophieren eine mühsame und langwierige *kollektive Geistesarbeit* von Jahrhunderten bedeutet, so daß es Vermessenheit wäre, vorschnell zu behaupten, es vermöchte einer in seinem eigenen System die buntschillernde Vielfalt von Geist und Welt endgültig einzufangen. Daher das Bedürfnis der Philosophen des 20. Jahrhunderts, sich in philosophischen Gesellschaften und auf nationalen und internationalen Philosophentreffen über gemeinsame Fachprobleme und persönliche Forschungen zu unterhalten. Aus der nämlichen Ueberzeugung, daß die Philosophie eine kollektive Geistesarbeit ist, erklärt sich dann auch die stark *historische Inspiration* der Philosophie unserer Tage. Man weiß nämlich heute, daß die Philosophie der Gegenwart nicht zu deuten ist ohne die geistesgeschichtliche Entwicklung der vorausgehenden Jahrhunderte. Deshalb will der heutige Denker in den schwierigen philosophischen Grundfragen nicht Stellung beziehen, bevor er nicht die Problemgruppierungen und Lösungsversuche eingesehen hat, die von den größten Philosophen in 25 Jahrhunderten abendländischer Geistesgeschichte erdacht wurden. Daher der starke Einfluß der philosophischen Vergangenheit auf unsere Tage, so besonders von Hegel, dann aber auch der kantischen Tradition, von Descartes, Spinoza und Leibniz, von Plato und dem Neu-

¹ Diese Studie entspricht im wesentlichen einem Referat, das der Verfasser an der wissenschaftlichen Tagung der Philosophischen Gesellschaften von Freiburg und der Innerschweiz vom 19./20. November 1943 in Freiburg gehalten hat.

platonismus, aber auch von Aristoteles und der Philosophie des 13. Jahrhunderts, der sog. Scholastik.

Die aristotelisch-scholastische Philosophie freilich galt in der modernen Philosophie der letzten Jahrhunderte bis vor ungefähr 60 Jahren als völlig überholt und unbrauchbar. Aber der Niedbruch alles philosophischen Denkens im brutalen Materialismus und im sturen Positivismus des letzten Jahrhunderts und der Einsturz unserer neuzeitlichen Kultur in den gewaltigen sozialen und internationalen Erschütterungen der Gegenwart zwangen schließlich zu einer ideengeschichtlichen Betrachtung unserer Kultur- und Geisteskrise. Dabei entdeckte man die geistigen Ansätze zu den neuzeitlichen Katastrophen bereits in der Aufklärung, bei Descartes, in der Renaissance, ja sogar schon in der Spätscholastik. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, in der philosophischen Vergangenheit über diese genannten Epochen hinaus noch weiter zurückzugreifen. Damit stieß man auf der Suche nach einer soliden philosophischen Grundlage der abendländischen Kultur auf die Hochscholastik des 13. Jahrhunderts und erkannte in der Philosophie von Thomas von Aquin die vollendetste philosophische Synthese jener Zeit, entstanden aus der harmonischen Verschmelzung des überlieferten Ideengutes der Griechen, Lateiner und Araber mit dem mittelalterlich-christlichen Denken. So kam es, daß gegen Ende des letzten Jahrhunderts verschiedene Faktoren zum Erwachen einer *neuscholastischen* und besonders einer neuthomistischen Bewegung führten. Diese wuchs seither — vorab im katholischen Geistesleben der ganzen Welt — zu einer mächtigen Strömung an. Aber auch die sog. moderne Philosophie begann Thomas von Aquin als großen Philosophen zu bewerten und fand im 13. Jahrhundert wertvolle Anregung und in der Neuscholastik kräftige Unterstützung für ihre größten philosophischen Leistungen in unserem Jahrhundert: für den Wiederaufstieg der Philosophie, die Wiedergeburt der Metaphysik, die Untersuchungen der menschlichen Existenzgrundlage und der Werthierarchie, das Wiedererstarken des Realismus, die neugewonnene Ganzheitsbetrachtung und neu-erkannte Eigengesetzlichkeit des Lebendigen und der psychischen Prozesse gegenüber dem rein-physikalischen Geschehen usw.

Freilich oblag dem Neuthomismus vorerst eine absolut unabdingbare und sehr mühsame Arbeit. Aus der Philosophie des

historischen Thomas im 13. Jahrhundert galt es zunächst alles Ueberholte und Unhaltbare herauszulösen, besonders in physikalischer, astronomischer, biologischer und physiologischer Beziehung, und an dessen Stelle mußte in das Allzeitgültige und kritisch Erprobte am thomistischen philosophischen System all das eingebaut werden, was das moderne Denken und Forschen von 1274 bis heute an Wertvollem und Gesichertem erdacht und entdeckt hatte. Nur dann durfte ein «Neuthomismus» den Namen des großen Thomas von Aquin tragen, wenn er sich auch heute — wie einst Thomas mit den Vertretern der sog. «alten» Scholastik und des lateinischen Averroismus im 13. Jahrhundert — mit der *modernen Gegenwartsphilosophie* konstruktiv auseinandersetzen wollte. Nur dann konnte der Neuthomismus sich auf seinen großen Förderer, Papst Leo XIII., berufen, der seiner Thomasenzyklika als Leitmotiv gegeben hatte: «*Vetera novis augere et perficere*», und der darin schrieb: «*Edicimus libenti gratoque animo excipiendum esse quidquid sapienter dictum, quidquid utiliter fuerit a quopiam inventum atque excogitatum*»².» Glücklicherweise hat die Neuscholastik diese Notwendigkeit erkannt und haben ihre Zentren in Löwen, Paris, Rom, Freiburg i. Ue., Mailand u. a. a. O. auch die moderne Philosophie und die neueste physikalische, biologische und experimentalpsychologische Forschung in ihre Betrachtungen einbezogen, ja auf diesen Gebieten z. T. sogar mit eigenen Untersuchungen mitgearbeitet³.

Doch damit die Gegenwartsphilosophie vom philosophischen Denken des 13. Jahrhunderts profitieren kann und damit sich andererseits auch die Neuscholastik im Schoße von nationalen und internationalen Philosophengesellschaften mit Vertretern anderer philosophischer Richtungen über die nämlichen brennenden Probleme unserer Zeit unterhalten kann, braucht es auf beiden Seiten die Ueberzeugung, daß eine nicht völlig unterbrochene ideengeschichtliche Entwicklungslinie das 13. mit dem 20. Jahrhundert verbindet, und daß kein unüberbrückbarer Gegensatz

² Acta Sanctae Sedis: 12., 1879, 114.

³ Vgl. darüber unsere Studie: Die neuthomistische Haltung vor der modernen Philosophie. Schw. Kirchenztg. 110., 1942, 133—5, 150—3, 161—2 und leicht erweitert als Heft 1 der «Annalen der Philos. Gesellschaft Inner-schweiz» (1944), S. 2—18.

besteht zwischen der *realistischen* Haltung, aus der vor 700 Jahren die Metaphysik des hl. Thomas entstand, und dem *kritischen* Gesichtspunkt des denkenden Subjektes, in dem die moderne Philosophie ihren Anfang sieht⁴. Aber auch von dieser grundsätzlichen Haltung der Neuscholastik vor der modernen Philosophie her stellt sich die entscheidende Frage der Realitätsbegründung und einer wissenschaftlichen Erkenntnissicherung in einer allgemeinen neuscholastischen Erkenntnislehre. Die letzten 300 Jahre abendländischer Philosophie haben ja die Realitätsgegebenheit in Zweifel gezogen, und auch noch für weite Kreise des heutigen Idealismus ist die Welt der sog. Gegenstände eine Schöpfung des denkenden Subjektes. Daher hat sich der Neuthomismus denn auch bald mit dieser modernen Problemstellung unserer Erkenntnis befaßt. Und es bleibt für immer das Verdienst von Joseph Désiré Mercier, dem Gründer der sog. Löwener Schule, diese Fragen zeitaufgeschlossen ein für allemal auf die neuthomistische Tagesordnung gesetzt zu haben⁵. Prof. de Munnynck in Freiburg hat das s. Zt. deutlich ausgesprochen⁶, wenn er schreibt: «Reconnaissons-le sans ambage: longtemps la philosophie de Kant a été un épouvantail pour les écoles catholiques. On se plaisait à l'éviter avec prudence, parfois à le défigurer d'une manière peu édifiante... Mgr. Mercier a résolument saisi le taureau par les cornes. Il a posé le problème d'une manière aiguë. Avec cette droiture qui lui était une seconde nature il en a montré toutes les épines, toutes les frondières, toutes les difficultés.» Seither hat eine stattliche Reihe bedeutender Neuscholastiker diese Probleme weiter verfolgt⁷.

⁴ Es ist unseres Erachtens das große Verdienst der philosophischen Forschungen von Léon Noël, dies in sorgfältiger Kleinarbeit an einem besonders wichtigen Punkt, nämlich in der Frage nach dem Ausgangspunkt der systematisch aufbauenden Philosophie, gezeigt zu haben.

⁵ Sein Hauptwerk in dieser Hinsicht ist: *Critériologie générale ou théorie générale de la certitude*. 8^e éd. Louvain-Paris 1923.

⁶ Schweiz. Rundschau: Bd. 25, 1925/26, 725.

⁷ So z. B. Donat, Jos.: *Critica*, 7. Aufl. Innsbruck 1933. Feuling, D.: *Hauptfragen der Metaphysik*, Salzburg-Leipzig 1936. Forest, A.: *Du consentement à l'être*, Paris 1936. Garrigou-Lagrange, R.: *Le réalisme du principe de finalité*, Paris 1932. Gény, P.: *Critica, De cognitionis humanae valore disquisitio*, Romae 1927. Geyser, Jos.: *Erkenntnistheorie*, Münster 1922. Gredt, Jos.: *Unsere Außenwelt, Eine Untersuchung über den gegenständlichen Wert der Sinneserkenntnis*, Innsbruck 1921. Ders.: *De cognitione*

Es war die Aufgabe der genannten Wissenschaftlichen Tagung in Freiburg vom November 1943, mit dem Arbeiten und den Stellungnahmen dieser — zum großen Teil fremdsprachigen — neuscholastischen Forschungen über das moderne Erkenntnisproblem bekannt zu machen ⁸.

sensuum externorum, *Inquisitio psychologico-criteriologica circa realismum criticum et objectivitatem qualitatuum sensibilium*, ed. altera Romae 1924. Guggenberger, A.: *Der Menschegeist und das Sein*, Wewel, Verlag, Kraling vor München 1943. Hayen, A.: *L'Intentionnel dans la Philosophie de Saint Thomas*, Bruxelles-Paris 1942. Hufnagel, A.: *Intuition und Erkenntnis nach Thomas von Aquin*, Fulda 1934. Jolivet, R.: *Le Thomisme et la Critique de la Connaissance*, Paris 1933. Keeler, L.: *The Problem of Error from Plato to Kant*, Rome 1934. Maréchal, Jos.: *Le point de départ de la métaphysique*, bes. Cahier V: *Le thomisme devant la philosophie critique*, Paris-Louvain 1926. Maritain, J.: *Les degrés du savoir*, 2^e éd. Paris 1934. Ders.: *Antimodern, Die Vernunft in der modernen Philosophie und Wissenschaft und in der aristotelisch-thomistischen Erkenntnisordnung* (Uebersetzung), Augsburg 1930. Masnovo, A.: *Problemi di metafisica e di criteriologia*, Milano 1930. Naber, A.: *Theoria cognitionis critica*, Romae 1932. Nink, C.: *Grundlegung der Erkenntnistheorie*, Frankfurt a. M. 1930. Olgiati, F., u. Carlini, A.: *Neoscholastica, idealismo e spiritualismo*, Milano 1933. Picard, G.: *Le problème critique fondamental*, *Archives de Philos.*, vol. 1, cahier 2, Paris 1923. Przywara, E.: *Analogia Entis, Metaphysik I. Prinzip*, München 1932. Roland-Gosselin, M. D.: *Essai d'une critique de la connaissance*, Paris 1932. Romeyer, B.: *Saint Thomas et notre connaissance de l'esprit humain*, 2^e éd., Paris 1932. Rousselot, P.: *L'intellectualisme de S. Thomas*, Paris 1908. Santeler, J.: *Intuition und Wahrheitserkenntnis*, Innsbruck 1934. Schwarz, B.: *Der Irrtum in der Philosophie*, Münster 1934. Simon, Y.: *Introduction à l'ontologie du connaître*, Paris 1934. Söhngen, G.: *Sein und Gegenstand*, Münster 1930. De Tonquédec, J.: *La critique de la connaissance*, Paris 1929. De Vries, J.: *Denken und Sein, Ein Aufbau der Erkenntnistheorie*, Freiburg i. B. 1937. Ders.: *Critica, in usum scholarum, Institutiones philosophiae scholasticae*, pars 2., Freiburg i. B. 1937. Wilmsen, A.: *Zur Kritik des logischen Transzendentalismus*, Paderborn 1935. Wilpert, P.: *Das Problem der Wahrheitssicherung bei Thomas von Aquin*, Münster 1931. Zamboni, G.: *La gnoseologia dell'atto come fondamento della filosofia dell'essere*, Milano 1923. Ders.: *Introduzione alla gnoseologia pura*, Milano 1924. Ders.: *Sistema di gnoseologia e morale*, Roma 1930. Ders.: *La gnoseologia di S. Tommaso d'Aquino*, Verona 1935. Ders.: *Metafisica e gnoseologia*, Riposta a Mgr. F. Olgiati, Verona 1935. *Acta Hebdomadae thomisticae Romae celebratae* 19-25 nov. 1924, Romae 1924. *Acta primi Congressus thomistici internationalis*, Romae 1925. *Acta secundi Congressus thomistici internationalis*, Romae, nov. 1936, Taurini, Romae 1937.

⁸ Vgl. Jahresbericht der Philosophischen Gesellschaft Innerschweiz in diesem Bd. IV. des Jahrbuch der SPG. 1944.

Welches sind nun aber die *verschiedenen Strömungen* der neuscholastischen Erkenntnislehre? Zunächst ist zu sagen, daß alle Neuscholastiker *Realisten* sind; d. h. sie nehmen an, daß es eine vom Denken des Subjektes unabhängige Welt der Gegenstände gibt. Innerhalb dieses neuscholastischen Realismus ist sodann der natürliche und der kritische Realismus zu unterscheiden. Der *natürliche Realismus* will die Realität der Gegenstandswelt wissenschaftlich dartun mit dem Hinweis auf unsere sinnlichen und geistigen Erkenntnisvermögen, die ihrer Natur nach — darum «natürlicher» Realismus — als Erkenntnismittel auf die Erfassung der Wahrheit angelegt und unter bestimmten Bedingungen sogar unfehlbar sind⁹. Der *kritische Realismus* dagegen sagt: gerade diese sinnlichen und geistigen Erkenntnisvermögen und ihre natürliche Befähigung, die Wahrheit zu erkennen, sind in der Philosophie seit 300 Jahren bezweifelt und geleugnet worden. Daher darf ein Philosoph des 20. Jahrhunderts die Realität der Außenwelt nicht annehmen, ohne ihre Existenz vorher kritisch gerechtfertigt zu haben; d. h. er muß mit der modernen Philosophie an eine wissenschaftliche Realitätsbegründung herantreten, indem er womöglich vom Denkakt des Subjektes ausgeht.

Je nach der Art, wie dann von hier aus die Realität der Gegenstandswelt wissenschaftlich dargelegt wird, unterscheidet man weiterhin den mittelbaren und den unmittelbaren kritischen Realismus. Der *mittelbare* kritische Realismus möchte vom bewußtseinsinwendigen Denkobjekt mit Hilfe des Kausalitätsprinzips — also mittelbar — auf dessen bewußtseinsjenseitige Ursache in der Gegenstandswelt schließen; er wird neuestens vertreten in den beiden zitierten Werken von J. de Vries (vgl. Bibliographie). Der *unmittelbare* kritische Realismus dagegen betrachtet das reale Außending als dem denkenden Subjekt bereits in seinem Denkakt unmittelbar gegenwärtig.

Aufgabe dieser Arbeit ist es nun, die Auffassung vom Ausgangspunkt der Philosophie nach dem kritischen und unmittelbaren Realismus von Léon Noël in einem kurzen Aufriß dar-

⁹ Diesen «natürlichen» Realismus zeichnete vorgängig der Freiburger Tagung Dr. P. Hildebrand Pfiffner in der Schweiz. Kirchenzeitung, 111, 1943, 458/9, 471/2, 488/9: Erkenntnislehre an der Mailänder katholischen Universität.

zustellen. Léon Noël folgte Désiré Mercier, dem Gründer des der Universität Löwen zugehörigen «Institut Supérieur de Philosophie», auf dem Lehrstuhl für Logik und Erkenntnislehre nach, als dieser 1906 zum Erzbischof von Mecheln erhoben wurde und damit seine erkenntnistheoretischen Studien unvollendet abbrechen mußte. Noël hat die Arbeiten von Mercier fortgeführt und vertieft und steht auch seit 1928 an der Spitze des genannten philosophischen Institutes¹⁰. Seine feinnuancierten Studien und abgewogenen Stellungnahmen können hier natürlich nur schemenhaft umrissen werden. Noël stellt sich indessen mit seinem kritischen und unmittelbaren Realismus in Gegensatz zum unkritischen «réalisme méthodique» von Etienne Gilson¹¹, zum kritischen, aber mittelbaren Realismus von de

¹⁰ Noëls zwei Hauptwerke sind betitelt: *Notes d'épistémologie thomiste*, 242 S. Louvain-Paris 1925 und *Le Réalisme immédiat*, 298 S., Louvain 1938. Von seinen erkenntnistheoretischen Fachartikeln seien erwähnt: *Comment poser le problème de la connaissance?* (Referat auf dem Thomistenkongreß in Rom vom April 1925, abgedruckt in seinen *Notes d'épistémologie thomiste* 233—242 und in *Réalisme immédiat* 259—266). — *La présence de l'intelligible à la connaissance selon S. Thomas et Cajetan*, in *Philosophia Perennis* (Festgabe Geyser), Regensburg 1930, Bd. 1, 159—166. — *La présence des choses à l'intelligence*, *Rev. néoscol. de philos.* 32, 1930, 145—165. — *L'intelligible*, *Rev. néoscol. de philos.* 32, 1930, 396—402 (Referat auf dem internat. Philosophenkongreß in Oxford, 4. Sept. 1930). — *La méthode du réalisme*, *Rev. néoscol. de philos.* 33, 1931, 433—477. — *Réalisme méthodique ou réalisme critique?* *Bullet. de l'Académie Roy. de Belgique, Classe Lettres*, 17, 1931, 111 ss. — *Le progrès de l'épistémologie thomiste*, *Rev. néoscol. de philos.* 34, 1932, 429—448. — *La critique de l'intelligible et de sa valeur réelle*, *Rev. néoscol. de philos.*, 38, 1935, 5—23. — *Bulletin d'épistémologie*, *Rev. néoscol. de philos.*, 38, 1935, 329—343. — *La critique du jugement selon S. Thomas*, in «*Aus der Geisteswelt des Mittelalters*» (Festgabe Grabmann), Münster 1935, (Supplementband 3 der Beiträge zu Geschichte d. Philosophie u. Theologie des Mittelalters) 710—719. — *L'épistémologie thomiste* (Referat am 2. Internat. Thomistenkongreß von Rom), in *Acta secundi Congressus thomist. Internat.* 1936, Romae 1937, 31—42, abgedruckt in *Réalisme immédiat* 281—289. — *Encore «l'illationisme» du Cardinal Mercier*, *Rev. néoscol. de philos.* 42, 1939, 585—590. — *Le «réalisme critique» et le «bon désaccord»*, *Rev. néoscol. de philos.* 43, 1940, 41—66. — Noël, L. und De Waelhens, A.: *Bulletin d'épistémologie*, *Rev. néoscol. de philos.* 40, 1937, 441—468.

¹¹ Seine Schriften gegen Noël: *Le réalisme méthodique*, in *Philosophia Perennis* (Festgabe Geyser), Regensburg 1930, Bd. 2, 742—755. — *Réalisme et méthode*, *Rev. des sciences philos. et théol.*, mai 1932, 161 ss. — Le

Vries¹² sowie zu den Publikationen von Masnovo¹³ und Olgiati¹⁴ aus der Mailänder Schule, während weitgehende Uebereinstimmung besteht mit den hervorragenden Studien des allzu früh verbliebenen P. Roland-Gosselin¹⁵.

II. Noëls kritischer Ausgangspunkt.

Der kritische Realismus von Léon Noël läßt sich in folgende Punkte zusammenfassen.

1. Descartes hatte recht, als er von der Philosophie verlangte, daß sie sich von einem *unmittelbar-einsichtigen Ausgangspunkt* her klar und methodisch aufbauen müsse. Alle weiteren philosophischen Untersuchungen sollten alsdann nach ihrem Platz im Gesamtsystem eingeordnet und nach einem streng-logischen Plane aufgebaut werden — wie es Descartes in der modernen Geometrie bewunderte.

2. Descartes hatte ferner darin recht, daß er als Mittel, um diesen letzten unmittelbar-einsichtigen Ausgangspunkt der Philosophie aufzufinden, den *allgemeinen, methodischen Zweifel* anwandte.

Aehnlich verlangte auch Thomas von Aquin in seinem Metaphysikkommentar im Anschluß an Aristoteles mit allem Nachdruck, daß jede Wissenschaft mit dem methodischen Zweifel zuerst ihre eigene Grundlage sichere¹⁶. Das gilt für ihn sowohl

Réalisme méthodique, 101 S. Paris, Téqui. — Réalisme thomiste et Critique de la connaissance, 239 S., Paris, Vrin 1939.

¹² Vgl. oben Bibliographie, Note 7.

¹³ Vgl. oben Bibliographie, Note 7.

¹⁴ Vgl. oben Bibliographie, Note 7; ferner Ferro, C.: Il realismo immediato di Mons. Leone Noël, Rivista di Filosofia neoscolast. 31, 1939, 55—77.

¹⁵ Vgl. oben Bibliographie, Note 7. Noël haben sich seither u. a. angeschlossen Hilckmann, A.: Noëls Epistemologie, Philos. Jahrbuch (Fulda) 43, 1930, 338—356; — Maritain, J.: in seinem zitierten Werk: Les degrés du savoir und in seinem Artikel: Du réalisme critique, in Nova et Vetera (Fribourg), 1932, 1—17; — Mansion, A.: L. Noël, Le réalisme immédiat (Besprechung), Rev. néoscol. de philos. 41, 1938, 315—318; — Forest, A.: Mgr. Léon Noël: Le Réalisme immédiat (Besprechung). Bulletin thomiste 5, 1938, 275—282.

¹⁶ In Metaphysicam Aristotelis Commentaria: 3. Buch, lect. 1 (Ed. Cathala, Taurini 1926, Nr. 338—343).

(Nr. 338) ... Dicit ergo ... (sc. Aristoteles), quod ad hanc scientiam (sc. Metaphysicam), quam quaerimus de primis principiis, et universali veritate

von den Teilwissenschaften, die die Wahrheit nur «particulariter» untersuchen, als auch für die Philosophie — und hier besonders für die Metaphysik —, die eine «universalis consideratio de veritate» betreibt: sie muß zuerst den allgemeinen methodischen Zweifel anwenden, «ad eam pertinet universalis

rerum, necesse est ut primum aggrediamur ea de quibus oportet dubitare, antequam veritas determinetur...

(Nr. 339) ... et *primo* dicit (sc. Aristoteles) quod volentibus investigare veritatem contingit prae opere, idest ante opus, bene dubitare, idest bene attingere ad ea quae sunt dubitabilia. Et hoc ideo quia posterior investigatio veritatis, nihil aliud est quam solutio prius dubitatorum. Manifestum est autem in solutione corporalium ligaminum, quod ille qui ignorat vinculum, non potest solvere ipsum. Dubitatio autem de aliqua re hoc modo se habet ad mentem, sicut vinculum corporale ad corpus, et eundem effectum demonstrat. Inquantum enim aliquis dubitat, intantum patitur aliquid simile his qui sunt stricte ligati. Sicut enim ille qui habet pedes ligatos, non potest in anteriora procedere secundum viam corporalem, ita ille qui dubitat, quasi habens mentem ligatam, non potest ad anteriora procedere secundum viam speculationis. Et ideo sicut ille qui vult solvere vinculum corporale, oportet quod prius inspiciat vinculum et modum ligationis, ita ille qui vult solvere dubitationem, oportet quod prius speculetur omnes difficultates et earum causas.

(Nr. 340) ... *Secundam* rationem ponit (sc. Aristoteles) et dicit quod illi qui volunt inquirere veritatem non considerando prius dubitationem, assimulantur illis qui nesciunt quo vadant. Et ideo, quia sicut terminus viae est illud quod intenditur ab ambulante, ita exclusio dubitationis est finis qui intenditur ab inquirente veritatem. Manifestum est autem quod ille qui nescit quo vadat, non potest directe ire, nisi forte a casu: ergo nec aliquis potest directe inquirere veritatem, nisi prius videat dubitationem.

(Nr. 341) ... *Tertiam* rationem ponit, et dicit, quod sicut ex hoc quod aliquis nescit quo vadat, sequitur quod quando pervenit ad locum quem intendebat, nescit utrum sit quiescendum vel ulterius eundem, ita etiam quando aliquis non praecognoscit dubitationem, cujus solutio est finis inquisitionis, non potest scire quando invenit veritatem quaesitam, et quando non; quia nescit finem suae inquisitionis, qui est manifestus ei qui primo dubitationem cognovit.

(Nr. 342) ... *Quartam* rationem ponit, quae sumitur ex parte auditoris. Auditorem enim oportet judicare de auditis. Sicut autem in judiciis nullus potest judicare nisi audiat rationem utriusque partis, ita necesse est eum, qui debet audire philosophiam, melius se habere in iudicando si audierit omnes rationes quasi adversariorum dubitatum.

(Nr. 343) ... Est autem attendendum, quod propter has rationes consuetudo Aristotelis fuit fere in omnibus libris suis, ut inquisitioni veritatis vel determinationi praemitteret dubitationes emergentes.

dubitatio de veritate¹⁷». Denn der vorausgehende Zweifel hat die Aufgabe, alle Schwierigkeiten der späteren Wahrheits-erkenntnis zu untersuchen: «oportet quod prius speculetur (sc. dubitans) omnes difficultates et earum causas¹⁸». Alle unklaren und nebensächlichen Gedanken sollen dadurch beiseite geschoben werden, um zu einer unzweifelhaft sicheren Grundlage der Philosophie zu gelangen; besteht doch die Wahrheits-erkenntnis in der Lösung der eingangs aufgeworfenen Zweifel: «quia posterior investigatio veritatis nihil aliud est quam solutio prius dubitatorum¹⁹». Soweit sagt Thomas genau das gleiche, was Descartes in seinem «Discours de la méthode²⁰» in den berühmten Satz kleidete: «Pour ce qu'alors je désirais vaquer seulement à la recherche de la vérité, je pensai qu'il fallait que je fisse tout le contraire, et que je rejetasse comme absolument faux tout ce en quoi je pourrais imaginer le moindre doute, afin de voir s'il ne me resterait point après cela quelque chose en ma créance qui fût entièrement indubitable.»

Nichts hindert also den Neuthomisten daran, wie die moderne Philosophie mit dem allgemeinen methodischen Zweifel einen letzten unmittelbaren-einsichtigen Ausgangspunkt der Philosophie zu suchen, sofern er nicht auch die sog. «ersten Prinzipien» strikte bezweifeln und beweisen möchte, was Thomas deutlich als «apedeusia» und «ineruditio» verwirft²¹. P. Roland-

¹⁷ Im Anschluß an die vorgenannten Darlegungen fährt Thomas in seinem Metaphysikkommentar nämlich weiter: Sed in aliis libris singillatim ad singulas determinationes praemittit dubitationes... et postea secundum ordinem debitum determinat veritatem. — Cujus ratio est, quia aliae scientiae considerant *particulariter* de veritate: unde et particulariter ad eas pertinet circa singulas veritates dubitare: sed ista scientia (sc. Metaphysica) sicut habet universalem considerationem de veritate, ita etiam ad eam pertinet *universalis dubitatio* de veritate: et ideo non particulariter, sed simul universalem dubitationem prosequitur. (Nr. 343.) Potest etiam et alia esse ratio...

¹⁸ Vgl. Note 16, Nr. 339.

¹⁹ Vgl. Note 16, Nr. 339.

²⁰ Quatrième partie.

²¹ In Metaphysicam Aristotelis Commentaria: 4. Buch, lect. 6 (Ed. Cathala, Nr. 607): Dicit ergo primo (sc. Aristoteles), quod quidam dignum ducunt, sive volunt demonstrare praedictum principium (sc. contradictionis). Et hoc propter apaedusiam, idest ineruditionem sive indisciplinationem. Est enim ineruditio, quod homo nesciat quorum oportet quaerere demonstrationem, et quorum non: non enim possunt omnia demonstrari...

Gosselin hat in seinem tiefdurchdachten «Essai d'une étude critique de la connaissance ²²» in dieser Hinsicht die markanten Worte geschrieben: «C'est la condition élémentaire de l'attitude scientifique de se mettre dans l'expectative à l'égard des preuves cherchées et des solutions qu'elles commandent. Même si l'on a par ailleurs des raisons d'ordre extra-scientifique de croire vraie telle solution plutôt que telle autre. Même si ces raisons d'ordre extra-scientifique ont toute la force des convictions religieuses. Un saint Thomas d'Aquin, malgré sa foi très assurée ne croyait-il pas devoir s'interroger très loyalement sur l'existence de Dieu? ...»

3. Descartes fand schließlich, daß alles Zweifeln doch eines nicht entkräften könne, die Tatsache nämlich, daß er zweifle und denke, das unmittelbare Bewußtsein vom eigenen Denkakt des denkenden Subjektes, das «Je pense», das «Cogito ²³».

Auch die thomistische Philosophie kennt diese Erfassung des eigenen Denkaktes in der sog. Reflexion. Das Primärobjekt des menschlichen Intellektes, das «*id quod primo cognoscitur ab intellectu humano*», ist ihr zwar die «*natura materialis rei*». Aber sekundär, d. h. in der Reflexion, erfaßt der Menscheng Geist seinen eigenen Denkakt und darin die Natur des Denkvermögens: «*Secundario cognoscitur ipse actus quo cognoscitur objectum*», sagt Thomas von Aquin ²⁴. Descartes trifft sich also auch darin inhaltlich mit Thomas, wenn er die Erfassung des eigenen Denkaktes in der Reflexion als unzweifelhafte Gegebenheit bezeichnet. P. Roland-Gosselin schreibt in diesem Sinne ²⁵: «Du point de vue de la réflexion critique, l'étude de l'esprit repose solidement sur le fait que l'acte de penser se peut saisir

²² Vgl. Bibliographie, Note 7, S. 14.

²³ Discours de la méthode, quatrième partie: «... aussitôt après je pris garde que, pendant que je voulais ainsi penser que tout était faux, il fallait nécessairement que moi qui le pensais fusse quelque chose; et remarquant que cette vérité: je pense, donc je suis, était si ferme et si assurée que toutes les plus extravagantes suppositions des sceptiques n'étaient pas capables de l'ébranler, je jugeais que je pouvais la recevoir sans scrupule pour le premier principe de la philosophie que je cherchais.» Wenn im folgenden wiederholt vom «Cogito» gesprochen wird, so soll darunter stets die Reflexion des Denkens über seinen eigenen Denkakt verstanden sein.

²⁴ Summa theologia: Ia pars, q. 87, art. 3 u. a. zahlreichen a. O.

²⁵ A. a. O., S. 11.

immédiatement dans la connaissance de soi. L'homogénéité parfaite, l'identité du connaissant et du connu dans l'acte de réflexion est immédiatement évidente, et aucune réflexion ultérieure s'exerçant sur la réflexion première ne peut introduire en elle l'obscurité et le doute. Il y a là un point de départ absolu, parce qu'il y a d'abord là un point de retour absolu de l'esprit sur soi.»

4. *Descartes' Fehler* lag nach Noëls Darstellung darin, daß er nur den *Denkakt* als unzweifelhaft bezeichnete, daß er in diesem Denkakt die ganze Philosophie eingekapselt, gleichsam «in nuce», vorfinden wollte, daß er sein Cogito 1637 im «Discours de la méthode»²⁶ zum «*premier principe de la philosophie*» machte, um daraus alsdann alle Wahrheiten *materiell-inhaltlich* ableiten zu können. Noël nennt dieses Cogito Descartes' von 1637 das «Cogito fermé». Zwar hat Descartes sein eigenes philosophisches System gar nicht einzig aus seinem Denkakt abgeleitet, wie er vorgab; denn z. B. sein berühmter und allzu dogmatischer Objektivismus der «*idées claires et distinctes*» und seine Demonstration der Außenwelt sind durchaus nicht ausschließlich auf seinem Cogito aufgebaut. Seine Verengung des Denkaktes als einziges Prinzip der Philosophie, d. h. also dieses Cogito «fermé», mußte dann allerdings notwendig zum Idealismus führen und hat auch erstmals bei Fichte diese Frucht gezeitigt, dessen Philosophie sich streng deduktiv vom schöpferischen Ich her entwickelte. — Kant aber hat hier bedeutend klarer gesehen, wenn er in seiner «Kritik der reinen Vernunft»²⁷ eine «*Déduction universelle*» aller Wahrheiten von einem einzigen Prinzip her ablehnt: «Wenn Wahrheit in der Uebereinstimmung einer Erkenntnis mit ihrem Gegenstande besteht, so muß dadurch dieser Gegenstand von andern unterschieden werden; denn eine Erkenntnis ist falsch, wenn sie mit dem Gegenstande, worauf sie bezogen wird, nicht übereinstimmt, ob sie gleich etwas enthält, was wohl von andern Gegenständen gelten könnte. Nun würde ein allgemeines Kriterium der Wahrheit dasjenige sein, welches von allen Erkenntnissen, ohne Unterschied ihrer Gegenstände, gültig wäre. Es ist aber klar, daß, da man bei demselben von allem Inhalt der Er-

²⁶ Quatrième partie.

²⁷ Ausg. 1781, S. 58/9.

kenntnis (Beziehung auf ihr Objekt) abstrahiert, und Wahrheit gerade diesen Inhalt angeht, es ganz unmöglich und ungereimt sei, nach einem Merkmale der Wahrheit dieses Inhalts der Erkenntnis (Beziehung auf ihr Objekt) abstrahiert, und Wahrheit zugleich allgemeines Kennzeichen der Wahrheit unmöglich angegeben werden könne. Da wir oben schon den Inhalt einer Erkenntnis die Materie derselben genannt haben, so wird man sagen müssen: von der Wahrheit der Erkenntnis *der Materie nach* läßt sich kein allgemeines Kennzeichen verlangen, weil es in sich selbst widersprechend ist.»

5. Tatsächlich kann das Cogito aber auch in einem anderen, weniger einseitigen Sinne verstanden werden, so daß es dann nicht notwendig zum Idealismus führen muß, sondern im Gegenteil einen modernen Zugang zum Realismus bildet. Dieses Cogito wurde nun von Noël «Cogito ouvert», offenes Cogito, genannt. Er versteht darunter die Erfassung des eigenen Denkaktes ohne das einschränkende Postulat, dabei *nur* den leeren Denkakt betrachten zu wollen. So aufgefaßt ist das Cogito nun die Reflexion über den eigenen Denkakt, um darin die *formellen Bedingungen aller menschlichen Erkenntnis* festzustellen, so daß dieses «offene» Cogito dann nicht mehr im Sinne von Descartes' Discours als «premier principe» die ganze Philosophie irgendwie schon inhaltlich einschließen möchte, sondern bloß unmittelbarer *Ansatz- und Ausgangspunkt* der philosophischen Spekulation und Systematik ist. Tatsächlich hat Descartes sein Cogito im «Discours» einseitig auf den bloßen Denkakt beschränkt. Noël's Kritik hat dagegen wirksam nachgewiesen, daß es einen leeren Denkakt, ein objektloses Denken, nicht gibt und nicht geben kann. Der allgemeine methodische Zweifel stößt demgegenüber nämlich immer auf das unzweifelhafte Bewußtsein vom eigenen Denkakt des Subjektes im Sinne des «offenen» Cogito; denn in unserem Denkakt gibt es nur den Denkakt, der ein Denkobjekt erfaßt; — unser Denkakt ist immer und notwendig ein «Je pense — quelque chose», ein «Cogito — aliquid», ein «offenes» Cogito.

Es war daher für Noël besonders reizvoll festzustellen, daß Descartes noch 1628, also neun Jahre vor dem ersten Erscheinen seines «Discours», in den «Regulae ad directionem ingenii»²⁸

²⁸ Regula VIII.

diese zweite Bedeutung des Cogito im Sinne eines Cogito «ouvert» vertreten hat. Der methodische Zweifel hatte ihn schon damals dazu geführt, «nihil prius cognosci posse quam intellectum, cum ab hoc caeterorum omnium cognitio dependeat, et non contra». Daher schloß Descartes schon damals: «Nihil hic utilius quaeri potest, quam quid sit humana cognitio et quousque extendatur; . . . quoniam in illius investigatione vera instrumenta sciendi et tota methodus continentur.» Und nochmals formuliert er die Bedeutung der kritischen Untersuchung unseres Denkens im Sinne von Noëls «offenem» Cogito: «*Res omnes in hac universitate contentas cogitatione velle complecti, ut, quomodo singulae mentis nostrae examini subjectae sint, agnoscamus.*» Unter diesem Gesichtspunkt war es besonders folgenswer, daß Descartes neun Jahre später zur verengenden Formulierung seines Cogito im Sinne eines Cogito fermé, im Sinne eines «premier principe de la philosophie que je cherchais²⁹» übergegangen ist. Noël versuchte daher vom Cogito «ouvert» aus eine moderne Erkenntnislehre aufzubauen. Denn tatsächlich ist es an dieser Stelle von Noëls Systemaufbau allen Objekten eigen, daß sie offenbar vom erkennenden Subjekt im Denken irgendwie erfaßt werden. Folglich kann unsere Reflexion vom Denkakt in Akt ausgehen, um von hier aus zu untersuchen, wie weit sich seine Erkenntnis erstreckt, und um damit die natürlichen vorphilosophischen und außerphilosophischen Sicherheiten wissenschaftlich und kritisch zu rechtfertigen.

6. Hier ist es nun ungemein interessant festzustellen, daß, obgleich für Thomas im 13. Jahrhundert das moderne kritische Problem noch keineswegs existierte und der Meister deshalb auch keine Veranlassung hatte, seiner allgemeinen Metaphysik eine allgemeine Erkenntnislehre voranzustellen, er dennoch an einigen Stellen mehr oder weniger implicite die Elemente einer grundlegenden modernen Erkenntniskritik eingestreut hat. Diese gilt es nun aber für den gegenwartsoffenen Neuthomisten im Geiste des hl. Thomas zu entwickeln. Es handelt sich vor allem um Art. 9 der Quaestio 1 De Veritate³⁰ und um dessen ver-

²⁹ Discours: quatrième partie.

³⁰ Veritas est in intellectu et in sensu, licet non eodem modo. *In intellectu* enim est (sc. veritas) 1. sicut consequens actum intellectus, et 2. sicut cognita per intellectum; (ad 1.) consequitur namque (sc. veritas) intellectus

kürzte Fassung in der *Summa Theologica*³¹. Thomas sagt im erstgenannten Texte, daß der menschliche Intellekt nicht nur wahr ist, weil er die Dinge erkennt, wie sie wesentlich sind, sondern daß er im Gegensatz zur Sinneserkenntnis auch weiß, daß er im Besitz der Wahrheit ist; denn die Wahrheit — und jetzt spricht er die entscheidenden Worte aus — «cognoscitur . . . ab intellectu secundum quod intellectus reflectitur supra actum suum, non solum secundum quod cognoscit actum suum, sed secundum quod cognoscit proportionem ejus ad rem . . .» usw. (Vgl. den Text im Zusammenhang unter Note 30.)

In diesem bedeutungsvollen Texte ist zunächst gesagt, daß die Wahrheitsbeziehung dank der Verstandestätigkeit zustande kommt, da sich das Urteil des Verstandes auf das Ding seinem Sein nach bezieht. Doch dazu kommt noch, daß der Menschengeist die Wahrheit nicht bloß erfaßt, sondern auch um die Wahrheit seiner eigenen Erkenntnis weiß. Das geschieht indessen wesentlich, indem er über seinen Denkakt reflektieren kann und dabei nicht nur seinen Erkenntnisakt, sondern auch dessen Erkenntnisbeziehung zu den Außendingen erfaßt. Diese Erkenntnisbeziehung aber ist nur erfaßbar für uns auf Grund der gleichzeitigen Erfassung der Natur unseres Denkaktes, und dabei der Natur des Intellektes als Erkenntnisvermögen; die Natur des Erkenntnisvermögens endlich besteht wesentlich darin, *den Außendingen gleichförmig zu werden*. So betont Thomas, daß

operationem secundum quod judicium intellectus est de re secundum quod est; (ad 2.) cognoscitur autem (sc. veritas) ab intellectu secundum quod intellectus reflectitur supra actum suum, non solum secundum quod cognoscit actum suum, sed secundum quod cognoscit proportionem ejus ad rem: quod quidem cognosci non potest nisi cognita natura ipsius actus; quae cognosci non potest, nisi cognoscatur natura principii activi, quod est ipse intellectus, in cujus natura est ut rebus conformetur; unde secundum hoc cognoscit veritatem intellectus quod supra seipsum reflectitur. Sed veritas est *in sensu* . . .

³¹ Ia pars, quaest. 87, art. 3: Est autem . . . intellectus . . . humanus, qui nec est suum intelligere, nec sui intelligere est objectum primum ipsa ejus essentia, sed aliquid extrinsecum, scilicet natura materialis rei. Et ideo id quod *primo* cognoscitur ab intellectu humano, est hujusmodi objectum et *secundario* cognoscitur ipse actus, *quo* cognoscitur objectum; et per actum cognoscitur ipse intellectus, cujus est perfectio ipsum intelligere. Et ideo Philosophus dicit (De Anima: lib. 2, text. 53) quod objecta praecognoscuntur actibus, et actus potentiis.

unser Intellekt wirklich die Wahrheit erfaßt und daß er in der Reflexion über seinen eigenen Akt auch gewahrt, daß er im Besitz der Wahrheit ist.

Ohne hier näher auf Noëls genauere Exegese dieses Thomas-textes im Lichte von verwandten Stellen aus anderen Werken des Meisters und unter Berücksichtigung seiner besten Kommentatoren einzugehen, läßt sich hier doch behaupten, daß diese Gedankengänge wirklich eine kritische Reflexion von Thomas darstellen im Sinne der oben zitierten Worte von Descartes in seinen «Regulae» am Anfang der modernen Philosophie. Denn für Thomas baut sich die Erkenntnis so auf, daß sich aus der «simplex apprehensio» der Außendinge durch Sinne und Geist sogleich die urteilsmäßige Vergleichung von Ding und Begriff entwickelt. Die kritische Reflexion stellt nun die Klärung und Bewußtmachung der Vorgänge im Urteil dar und entfaltet damit die Sicherheit des Urteils. Der genannte De-Veritate-Text ist daher der wertvolle thomistische Ansatz zu einer modernen erkenntnistheoretischen Reflexion. Er entdeckt dabei im eigenen Denkakt dessen Wahrheitsbeziehung zu den Dingen dadurch, daß er darlegt, wie der Intellekt bei der Reflexion über seinen Denkakt zuerst eine de-facto-Uebereinstimmung mit dem Objekt erfaßt. Von dieser Uebereinstimmungstatsache aus findet er dann aber das notwendige Gesetz, die de-jure-Uebereinstimmung mit dem Objekt; denn in seinem Akte enthüllt sich dem Intellekt die «natura ipsius actus» — und mit dieser ihre natürliche Neigung und Anlage, sich den Dingen anzugleichen, «natura principii activi, quod est ipse intellectus, in cuius natura est ut rebus conformetur.»

Schließlich ist aber auch die berühmte aristotelisch-thomistische Lehre, daß der Intellekt sich wie eine reine Potenz verhält gegenüber den intelligiblen Dingen und daher auch für sich selber nur erkennbar ist, soweit er durch die Außenerkenntnis aktuiert wurde³², ein Beweis, daß Thomas keinen objektlosen Denkakt, sondern nur das «offene» Cogito kennt.

Mit dem «Cogito ouvert» ist also der Weg zu einer modernen realistischen Erkenntnistheorie gewonnen: die Reflexion über den eigenen Denkakt erfaßt sich als Denkakt, der sich immer

³² Vgl. z. B. Summa theol.: Ia pars, quaest. 79, art. 2 und quaest. 87, art. 1.

und notwendig über ein Denkobjekt erstreckt. Dieses Denkobjekt steht dem Denktakt nämlich immer gegenüber, wird von ihm stets umworben, betrachtet und abgebildet, ohne doch jemals von ihm verschlungen und aufgezehrt zu werden. In diesem Sinne sagte Noël auf dem Internationalen Thomistenkongreß in Rom vom November 1936 ³³: «Au lieu d'être fermé, le Cogito sera ouvert... Une réflexion qui essayera sincèrement se saisir l'acte de penser humain sera bientôt forcée de reconnaître qu'elle ne peut s'y tenir. Il n'y a pas de pensée sans objet, une pensée vide est un néant de pensée... Il faut donc qu'à côté du sujet la réflexion trouve l'objet, elle y est sincèrement poussée sous peine de ne pas trouver davantage le sujet.» Prof. P. De Munnynck drückte vor Jahren den gleichen Gedanken aus in einer Rezension über das Buch von Jolivet: *Le Thomisme et la Critique de la Connaissance* ³⁴; Gilson habe recht, so führt er dort aus, wenn er das Cogito fermé von Descartes verwerfe; sein Vorwurf treffe aber nicht ein Cogito ouvert: «... il (Gilson) a parfaitement raison, si l'on s'en tient au «cogito» de Descartes, qui implique manifestement, par une pétition de principe, tout l'idéalisme. Mais le «cogito» concret, qui, dans sa réalité existentielle, se révèle immédiatement à la conscience, *est le point de départ de toute investigation critique de la connaissance*. Il livre immédiatement l'Être, le non-moi, qu'aucun artifice ne réduira à la «cogitation pure», au moi. Il établit le «réalisme immédiat», dont il faut bien s'occuper à cause des déviations idéalistes, mais qui n'est en somme que le préambule, le point de départ de toute critique. Quoi qu'en dise M. Gilson, la position de Noël est parfaitement solide. Nous croyons même qu'elle s'impose inéluctablement.»

III. Noëls kritischer und unmittelbarer Realismus.

Nachdem Noël auf dem angegebenen Wege eine neuthomistische kritische Reflexion über das eigene Denken gerechtfertigt hatte, galt es noch, die *Natur* dieses Denkobjektes im Cogito näher zu bestimmen. Wenn auch Mercier das Verdienst hat, der neuthomistischen Erkenntnislehre den modernen kritischen

³³ Abgedruckt in Noël, *Le Réalisme immédiat*, S. 285/6.

³⁴ *Divus Thomas* (Freiburg-Schweiz), 1934, Bd. 12, S. 121/2.

Weg gewiesen zu haben, so ist es doch die persönliche Tat seines Schülers und Nachfolgers Léon Noël, den kritischen Realismus endgültig und eindeutig zum kritischen und *unmittelbaren* Realismus weiterentwickelt zu haben. Uebrigens hat Noël unter sorgfältiger Beiziehung aller gedruckten und ungedruckten Quellen nachgewiesen, daß Mercier trotz längeren Schwankens den berüchtigten «Illationismus» nicht eindeutig verfochten und definitiv festgehalten hat, den man ihm vorgeworfen hatte³⁵. Seit mehr als 35 Jahren predigt nun Noël klar den *unmittelbaren* Realismus. Dieser läßt sich kurz in folgende Punkte zusammenfassen:

1. Die kritische Reflexion, die unser unmittelbarstes Bewußtsein untersucht, findet also in unserem Denkakt immer ein Denkobjekt vor, das zwar mit dem Denkakt stets verbunden ist, das sich aber dennoch von diesem wesentlich unterscheidet und unabhängig erweist.

Der mittelbare (oder indirekte) kritische Realismus versucht nun von diesem unmittelbar-gegebenen, bewußtseinsinwendigen Denkobjekt mit Hilfe des Kausalitätsprinzips — darum «mittelbarer» oder «indirekter» Realismus — auf dessen bewußtseinsjenseitige Ursachen in der Realität zu schließen. Das Denkobjekt im Denkakt würde also nach dieser Auffassung als Abbild, als Kopie den Kausalschluß auf das Vorbild, das Original in der Realität, gestatten. Diese Art von Realitätsbegründung verwirft Noël aber nicht nur als methodisch unrichtig, weil sie die Gültigkeit des Kausalitätsprinzips schon hier am Eingang der Philosophie postuliert, noch bevor sie in der allgemeinen Metaphysik dargetan wurde. Sondern nach ihm ist der Beweis für die Existenz einer realen Außenwelt bei dieser Problemstellung des mittelbaren Realismus überhaupt gar nicht zu erbringen, weil gar nicht bewiesen werden *kann*, warum ein *mentales* Denkobjekt von einer *realen* Ursache hervorgebracht werden *muß*, und warum es nicht ebensogut bloß von einer gedanklichen Ursache abhängen kann. Der mittelbare Realismus vermag daher nach Noël dem Idealismus nicht zu entrinnen, weil er von einem rein-mental und bewußtseinsinwendigen Denkobjekt ausgehend stets nur «Abbilder» und «Kopien» miteinander verglei-

³⁵ Vgl. z. B. Noël in seinem «*Réalisme immédiat*» S. 120—142 u. a. a O.

chen kann, ohne sie je mit einem bewußtseinsjenseitigen, realen Originalobjekt vergleichen und an ihm verifizieren zu können. So führt denn der mittelbare Realismus nach Noël notwendig zum Idealismus; und auch geschichtlich gesehen hat er bei einigen Spätscholastikern, besonders aber von Descartes, Leibniz und Kant her, tatsächlich zum Idealismus geführt. Denn alle diese Denker standen im Banne des mittelbaren Realismus. Noël schreibt darüber in seinen *Notes d'Epistémologie thomiste*³⁶: «Disons-le tout de suite, le problème ainsi posé est insoluble. Jamais nous ne connaissons quoi que ce soit autrement que par la connaissance, jamais donc nous ne comparerons l'objet connu qu'à un objet connu, et si l'objet connu est une image, nous ne ferons que comparer entre elles des images. Nous avons dans nos musées une, deux ou cinquante copies d'un tableau perdu: elles ne remplaceront pas l'original.»

2. Demgegenüber erklärt der *unmittelbare (oder direkte) Realismus* das Denkobjekt im «offenen» Cogito anders. Von zwei Seiten her kommt er zu seinem Immediatismus.

a) Einmal und zuerst von der *kritischen Reflexion* über unseren Denkakt her. Die Reflexion erfaßt nämlich in unserem Denkakt nicht etwa — wie der mittelbare Realismus will — zuerst ein bewußtseinsinwendiges und gedankliches Denkobjekt, von dem aus wir dann bloß mittelbar auf eine bewußtseinsjenseitige Ursache schließen könnten, so wie man etwa gemeinhin vom Rauch auf ein verborgenes Feuer schließt. Sondern das Unmittelbarste in unserem Denken liegt gerade darin, daß es sich direkt dem realen Ding gegenüber weiß —, daß der Denkakt sein Denkobjekt als unmittelbar bewußtseinsjenseitig, als mit der Realität identisch, oder wenigstens als zur Realität gehörig erfaßt. Diese unerschütterliche Grundgegebenheit in aller Erkenntnis vermag die kritische Reflexion nicht aufzuheben und der Idealismus nicht zu erklären: dieses Unmittelbarste in jeder Erkenntnis, dieser eigentliche Erlebnisschock des «Gegenüber», des Nicht-ich, des «objectum», des «Gegenstandes». — Somit zeigt sich schon in der sorgfältigen kritischen Reflexion, daß die räumliche Formulierung des Erkenntnisproblems im mittelbaren Realismus nicht richtig ist; denn die Frage ist nicht: wie vermag die Erkenntnis eine «Brücke» zu schlagen über den

³⁶ S. 33/34.

«Abgrund», der zwischen meinem denkenden Hirn und jenem Objekt «dort drüben» klafft; sondern das Denkobjekt ist im Denkakt selber irgendwie *unmittelbar* gegenwärtig.

b) Diese kritische Feststellung findet nun aber ihre wertvolle Ergänzung und Begründung in der *thomistischen Erkenntnismetaphysik*. Für Thomas ist die Erkenntnis nämlich nicht ein räumlicher Vorgang, wie die moderne Philosophie und der mittelbare Realismus immer wieder voraussetzen. Sondern Erkennen ist für ihn ein immanenter und immaterieller Vorgang, wobei das erkennende Subjekt zu seiner substantiellen Formvollkommenheit noch die «intentionale» Form des Erkannten hinzugewinnt. «Cognoscentia a non cognoscentibus in hoc distinguuntur, quia non-cognoscentia nihil habent nisi formam suam tantum. . . . Immaterialitas alicujus rei est ratio quod est cognoscitiva; et secundum modum immaterialitatis est modus cognitionis³⁷.» Dort aber, wo Thomas sagt, daß sich im Erkennenden eine «species» oder «similitudo» des Erkannten bildet, präzisiert er sofort im Sinne des unmittelbaren Realismus: «Species intelligibilis se habet ad intellectum ut *id quo* intelligit intellectus; . . . sed *id quod* intelligitur primo est *res*, cujus species intelligibilis est similitudo³⁸.»

So gibt also Noël seinem Realismus einen *kritischen Zugang*, weil er Quellen, Wert und Grenzen unserer menschlichen Erkenntnis wissenschaftlich untersuchen will —, und zwar vom methodischen Ausgangspunkt der modernen Philosophie her, im unmittelbar erfaßten Denkakt. Er schreibt, um ihn nochmals zu zitieren³⁹: «La science dont l'objet est le plus général se doit de poser d'abord les questions les plus générales. Or la question la plus générale de toutes, pour nous, c'est celle qui atteint l'être sous l'aspect sous lequel nous entrons d'abord en relation avec lui: le problème de la connaissance ou de la vérité. Tel est précisément le thème fondamental de Descartes: *quomodo res omnes in hac universitate contentae, cogitationi nostrae subiectae sint.*»

Dieser Realismus ist aber immer und wesentlich ein *unmittel-*

³⁷ Summa theologia: Ia pars, quaest. 14, art. 1.

³⁸ Summa theologia: Ia pars, quaest. 85, art. 2; vgl. *ibid.* quaest. 87, art. 3 und quaest. 76, art. 2 ad 4.

³⁹ Revue néoscolast. de philos. 43., 1940, S. 52.

barer Realismus, weil wir bei der Reflexion bereits in unserem Denkakt direkt und unmittelbar die reale Außenwelt erfassen. Noël bekennt darum unmißverständlich von sich ⁴⁰: «A vrai dire, dans tout ce que j'ai écrit sur l'épistémologie, mon souci essentiel a toujours été d'insister sur le caractère immédiat et direct du réalisme, et de m'opposer à un réalisme indirect. Si j'ai parlé du Cogito ou du doute méthodique, c'était pour montrer comment l'immédiatisme, introduit dans ces points de vue classiques de la pensée moderne, en modifiait le climat et en excluait les conséquences idéalistes. Je me suis donc attaché à exposer que, si les choses sont immédiatement présentes à la conscience, un retour réflexif de la pensée sur elle-même la conduira à reconnaître cette présence des choses.»

IV. Aufbau der Erkenntnislehre von diesem kritischen und unmittelbaren Realismus her.

Aus dieser Stellungnahme von Léon Noël ergeben sich nun zum Schlusse noch einige Bemerkungen über Rolle und Aufbau seiner kritischen und unmittelbaren Realitätsbegründung im Rahmen der gesamten Philosophie.

1. Das Erkenntnisproblem vom Wert und den Grenzen unserer Erkenntnis kann sich schon einigermaßen für den Nichtphilosophen stellen, der sich gelegentlich auf Täuschungen ertappt und dann fragt: Welche Sicherheit habe ich, daß ich mich nicht immer täusche? — Das nämliche Problem stellt sich aber viel dringender von der modernen Experimentalpsychologie und Physiologie her; denn diese Wissenschaften haben in den letzten Jahrzehnten durch sorgfältige Versuche endgültig bewiesen, daß sich unsere Wahrnehmungen nicht eindeutig durch die Natur und Reizstärke des äußeren Reizobjektes erklären lassen, sondern immer beeinflußt sind von der augenblicklichen physiologischen Gesamtreizsituation des ganzen Menschen. Das Erkenntnisproblem stellt sich sodann mit gebieterischer Dringlichkeit auch vom Weltbild der modernen Physik her, das von demjenigen unserer unmittelbaren Wahrnehmungen weit entfernt ist und das ganze Universum in Bewegung auflöst, um von dieser auch nur jene arithmetischen Meßzahlen und ihre alge-

⁴⁰ *ibid.* S. 46.

braischen Verhältnisse festzuhalten, die unter ganz bestimmten Versuchsbedingungen gewonnen wurden. Endlich stellt sich das Erkenntnisproblem und damit die Notwendigkeit einer Erkenntnislehre auch von der Geschichte der Philosophie her, die zeigt, wie dieses Problem den Kampf der philosophischen Geister während der letzten 300 Jahre beherrschte. Das Erkenntnisproblem stellt sich also *unausweichlich* für den Philosophen des 20. Jahrhunderts.

2. Weil uns aber all unser Wissen erkenntnismäßig gegeben ist, stellt sich das Erkenntnisproblem *am Anfang* einer methodisch-aufbauenden Philosophie. Dennoch kann es sich nicht darum handeln, mit der Erkenntnislehre praktisch das Philosophiestudium zu beginnen, oder gar losgelöst von allen vorwissenschaftlichen und spontanen Ueberzeugungen eine Erkenntnistheorie aufzutürmen. Sondern es gilt vielmehr, soweit als möglich, die vorwissenschaftliche und natürliche Sicherheit durch die kritisch erhärtete wissenschaftliche Erkenntnis zu rechtfertigen und zu ersetzen. Wir haben oben gezeigt, daß das der Weg des kritischen und unmittelbaren Realismus von Noël ist.

3. Die *Einteilung* einer neuthomistischen Erkenntnislehre im Sinne Noëls fußt auf dem bereits zitierten Text von Thomas im 3. Buch seines Metaphysikkomentars, wo er sagt, jede Wissenschaft müsse mit Hilfe des methodischen Zweifels zuerst ihre eigene Grundlage sichern, und zwar die Teilwissenschaften «particulariter», die Metaphysik aber universell. Daraus ergibt sich ungefähr das folgende Schema einer methodisch aufsteigenden Erkenntnislehre:

a) *Allgemeine Erkenntnislehre.*

Sie steht zusammen mit der allgemeinen Metaphysik am Anfang der Philosophie und geht dort der Metaphysik voraus. Ihre Aufgabe ist es, nach Aufzeigung der Notwendigkeit einer allgemeinen philosophischen Erkenntnislehre den grundsätzlichen Erweis der Realitätsgegebenheit im allgemeinen zu geben (wie wir ihn im II. und III. Teil dieser Darstellung versuchten), d. h. zuerst in der kritischen Reflexion über den eigenen Denkakt und hernach im Erweis der unmittelbaren Gegebenheit von Realem in unserem Denken.

b) Ontologie der Erkenntnis.

Sie steht hinter der allgemeinen und der speziellen Metaphysik; d. h. nachdem die allgemeinen Probleme der Seienden im Sein behandelt wurden, nachdem sodann die Kosmologie die realen Körperwesen näher erklärt und ihre Stufungen und gegenseitigen Einwirkungsmöglichkeiten aufgezeigt hat, und nachdem endlich die rationelle Psychologie die Natur der Lebendigen und der Geistwesen formuliert und das gegenseitige Verhältnis von Stoff und Geist näher bestimmt hat. Die Ontologie der Erkenntnis würde dann an dieser Stelle dartun, *wie* unsere sinnliche und geistige Erkenntnis seinsmäßig zu erklären ist. Dabei würde also vor dem Einbau von Ergebnissen der modernen Philosophie und Experimentalpsychologie das Wesentliche der thomistischen Lehre von den verschiedenen Species, dem Intellectus agens und possibilis entwickelt. Zuletzt wäre dann der Aufbau unserer Erkenntnis nach Thomas zu zeichnen: zuerst die unmittelbare und unfehlbare Erfassung der einfachen «*propria sensibilia*» durch die einzelnen äußeren Sinne und der «*quidditas rei*» durch den Intellekt. Hernach müßte die Möglichkeit des Irrtums, sowohl bei der zusammenfassenden Arbeit der sog. «inneren Sinne⁴¹», als auch in der urteilsmäßigen Verarbeitung des unmittelbar Erfassten, behandelt werden. Damit ist dann der Weg offen für eine nachherige kritische Wahrheits-sicherung und allfällige Irrtumskorrektur.

c) Erkenntniskritik.

Sie ruht auf der allgemeinen Erkenntnislehre und auf der Ontologie unserer Erkenntnis auf; denn sie setzt voraus: eine wissenschaftliche, allgemeine Realitätsbegründung und den Erweis, daß uns Reales in vielfältiger Gestalt gegeben ist. Andernfalls ist ja eine geistige Verarbeitung und Synthese von unmittelbar erfaßtem Realem nicht möglich, und damit auch weder Reflexion noch Urteil und Irrtum. Die Aufgabe der Erkenntniskritik ist es daher, den Aufbau und die sukzessive Verarbeitung unserer Erkenntnisse von den unmittelbaren Realitätsgegebenheiten her *nachzuprüfen*, die Urteile des vorkritischen und unkritischen sog. gesunden Menschenverstandes kritisch zu

⁴¹ Summa theologica: Ia pars, quaest. 17, art. 2 und art. 3, u. a. a. O.

sichten und die Aussagen der verschiedenen Wissenschaften zu ordnen, gegenseitig *abzugrenzen und auszuwerten*.

Die Philosophie hat diese mehr allgemeine Erkenntniskritik dann fortzusetzen in einer *speziellen Erkenntniskritik* am Eingang der physikalischen, mathematischen, biologischen, psychologischen, historischen und sogar der theologischen Wissenschaften.

In dieser Darstellung ging es darum, einen besonders interessanten neuthomistischen Versuch einer Erkenntnislehre in seinen Ansatzpunkten zu zeichnen. Sein Kern liegt in einer, wie mir scheint, besonders hochstehenden Haltung vor der modernen Philosophie. Noël hat seine neuscholastische Haltung und Methode auf dem Internationalen Philosophenkongreß an der Universität Harvard U. S. A. vom September 1926 dahin charakterisiert: «The problems considered are the problems of today, and the solution of these problems is sought in traditional principles —, rethought in function of present ⁴².»

⁴² Noël: *Réalisme immédiat*, S. 268.